

Victoria amazonica

Der Erzählung nach hat die "einzig wahre Königin der Pflanzenwelt"¹ ihren Ursprung in der unerfüllten Liebe einer jungen Frau. Sie hatte sich in den Mond verliebt, doch er blieb ihr unerreichbar. Eines Nachts erkannte sie seine Spiegelung im Fluss und stürzte sich zu ihm; als er in ihrer Umarmung zerrann, ertrank sie in ihrer Verzweiflung. Erst in ihrem Sterben erbarmte sich der Mond und verwandelte sie "in einen wunderschönen Erdenstern, in *Victoria amazonica*, die als Königin der Wasserpflanzen bis heute den Amazonasfluss beherrscht"². Die Königin trägt viele Titel: Die Guaraní nennen sie irupé oder abati-yú, bei den Guaycurú heißt sie gakauré-lodo und auf Quechua machu-sisac. Uaupé, dachoco, morinqua, und mururú sind weitere überlieferte Namen, und genau wie die Sprecher*innen von über 1000 Sprachen, die mit Ankunft der Europäer in Südamerika ausgelöscht wurden, sind wohl viele weitere gestorben und in Vergessenheit geraten.

Die "mächtigste, größte und berühmteste Seerose von allen"³ bezaubert durch ihre imposante Erscheinung. Ihre Blätter entstehen unter Wasser und gelangen, zusammengerollt wie ein grüner Igel, eins nach dem anderen an die Oberfläche. Dort entfalten sie sich innerhalb einer Woche zu ihrer vollen Größe von bis zu unglaublichen zwei Metern Durchmesser. Ein einzelnes Blatt kann bis zu zwei Kilogramm wiegen und bis zu 75 Kilogramm tragen. In Nordamerika und Europa war es eine Zeit lang Mode, Kinder und sogar Erwachsene auf den schwimmenden Blättern für Fotos posieren zu lassen. Nicht zuletzt wegen der enormen Tragfähigkeit gilt Victorias Blätterbau als atemberaubend. Die Blattoberseite ist glatt, glänzend und von einem satten Grünton, die Blattunterseite hingegen tiefrot, von einem ausgeprägten Adersystem und spitzen Stacheln überzogen. Die Ränder der kreisrunden Blätter sind nach oben aufgestellt, was ihnen den Anblick von Schüsseln verleiht und verhindert, dass sich die Blätter gegenseitig überlappen und so bei der Photosynthese behindern. Trotzdem laufen die Blätter bei Regen nicht mit Wasser voll. Zwei gegenüberliegende Einschnitte im Blattrand sowie zahlreiche, mit bloßem Auge unsichtbare Perforationen des Blattes lassen Regenwasser schnell ablaufen, sodass die Blätter nicht sinken. Ob der rasanten Entfaltung der Blätter schrieb ein Bewunderer Mitte des 19. Jahrhunderts: "Der Anblick des jungen[,] sich bahnbrechenden Lebens stimmt uns freudig und fröhlich, während die imposanten Formen und die majestätische Größe der Vollendung einen ernsten Eindruck auf uns machen. Es ist ein Gemisch von kindlicher Freude und ernster Stimmung, das uns beim Anblick solcher Größe und Schönheit erfasst"⁴. Doch Größe und Schönheit sind flüchtig: Wenn man das Blatt aus dem Wasser entfernt, reißt es bei der kleinsten Berührung ein, fällt innerhalb weniger Minuten in sich zusammen und verwelkt. Auch im Wasser lebt jedes Blatt gerade mal einen Monat, bevor es sich zu zersetzen beginnt.

Zu jedem neu entstandenen Blatt gehört eine neue Blüte, die zwei Tage nach ihm an der Wasseroberfläche erscheint und deren Lebenszyklus ein noch kurzlebigeres, beinahe mysteriöses Spektakel darstellt. In der ersten Nacht ist die Blüte weiß und verströmt einen intensiven, fruchtigen Duft, der manche an eine Mischung aus Ananas und Butterkeks

erinnert. Angelockte Käfer kriechen in die Blüte hinein, woraufhin sich diese schließt und die Käfer über den folgenden Tag hinweg einsperrt. Gleichzeitig produziert die Blüte Wärme, die Temperatur in ihrem Inneren ist bis zu zehn Grad Celsius höher als die der Umgebung. Dadurch hält sie die eingeschlossenen Käfer aktiv, die sich an ihren Fruchtkörpern satt fressen und dabei über und über mit Pollen beladen werden. Wenn sich die Blüte am nächsten Abend erneut öffnet, ist sie tief rosa und ihr Duft ist verflogen. Sie entlässt die Käfer, die zur nächsten weißen, duftenden Blüte fliegen und sie mit dem mitgebrachten Pollen bestäuben. Die rosa Blüte schließt sich wieder und spätestens am dritten Tag nach ihrem Aufblühen versinkt die "Königin der Nacht"⁵ im Wasser. Dort reifen in ihrem Inneren die Samen, tausende pro Pflanze. Wenn die Blüte schließlich auseinanderbricht, steigen die reifen Samen an die Wasseroberfläche auf und treiben davon. Victorias Anpassung an ihren sich stetig verändernden Lebensraum ist bemerkenswert. Sie wächst in Überschwemmungsgebieten entlang des Amazonas; ihr Leben beginnt mit der Ankunft des Wassers und endet mit seinem Verschwinden. Dabei hat sich die Pflanze in ihrem Wachstum hervorragend an den Rhythmus des Wassers und die zyklische Transformation des Landes angepasst und kann je nach Dauer der Überflutung sowohl ein- als auch mehrjährig sein. In nördlichen Gefilden wird Victoria trotz stets vorhandenem Wasser überwiegend einjährig kultiviert, da ihr die dunklen Winter trotz künstlicher Beleuchtung sehr zu schaffen machen.

Der Weg bis hin zu ihrer Kultivierung außerhalb Südamerikas war weit, dramatisch und verworren. Gleich mehrere Männer versuchten, ihre sogenannte Entdeckung, ihre wissenschaftliche Benennung und ihre Überführung nach Europa für sich zu beanspruchen. Über sie wurde schon viel geschrieben, und da es in diesem Text nicht um Männer, sondern um Victoria selbst geht, ist er an dieser Stelle kurzgehalten. Der erste weiße Mann, der ihre Existenz als berichtenswert empfand, begegnete ihr zufällig im Jahr 1801, fertigte aber keine Aufzeichnungen an. 30 Jahre später begegnete ihr ein weiterer Mann, der sie zeichnete, Teile der Seerose trocknete und sie *Euryale amazonica* nannte. Interessanterweise ist Euryale eine der drei Gorgonen aus der griechischen Mythologie, die Schwester von Medusa. Bei den Gorgonen handelt es sich um furchteinflößende Kreaturen mit Schlangenhaaren, deren Blick eine*n zu Stein erstarren lässt. Sowohl die Zeichnung als auch die getrockneten Pflanzenteile sind verschwunden, und auch der Name hat sich nicht gehalten. Eine aus heutiger Sicht seltsame Stille folgte seiner Publikation. Wiederum circa fünf Jahre später wurde sie von einem weiteren Mann gesichtet, der die geniale Idee hatte, sie zu Ehren der soon-to-be Königin des britischen Empires *Nymphaea victoria* zu benennen. Ihre offizielle Benennung als *Victoria regia* erfolgte letztendlich jedoch durch einen Mann, der die Pflanze selbst nie zu Gesicht bekommen hatte. Aus Gründen der *botanical correctness* wurde sie 1901 (nach dem Tod der Queen) allerdings wieder umbenannt, diesmal – und bisher zumindest endgültig – in *Victoria amazonica*.

Ähnlich kompliziert und langwierig wie die Festlegung des wissenschaftlichen Namens waren die Bemühungen, Victoria nach Europa zu bringen. Zahlreiche Versuche scheiterten: Egal ob ihre Samen getrocknet oder in feuchten Lehm verpackt verschickt wurden, sie erwiesen sich

nach ihrer Aussaat als nicht keimfähig. Auch die Erfindung des Ward'schen Kastens lieferte in Bezug auf Victoria keine Erfolge. Pflanzen, die lebend in ihnen transportiert werden sollten, kamen tot in Europa an.

Erst 1849, zwölf Jahre nachdem die Pflanze Königin Victoria gewidmet wurde, konnte diese sie selbst bestaunen. Es war gelungen, aus Samen, die eingelegt in destilliertes Wasser verschickt wurden, Jungpflanzen zu ziehen. Am 8. November desselben Jahres erblühte Victoria zum allerersten Mal in Europa, löste ein regelrechtes Victoria-Fieber aus und trat ihren "Siegeszug durch die Gewächshäuser"⁶ an. Nie zuvor hatte eine Pflanze eine derartige Aufmerksamkeit erhalten; die Menschen strömten in Scharen in die Botanischen Gärten, um sie zu sehen. Der Botanische Garten in Schöneberg konnte 1852 zum ersten Mal eine Victoria in Blüte zeigen und wurde daraufhin von 5000 Besuchenden täglich regelrecht überrannt. Seit 1909 kann der "Publikumsliebbling"⁷ auch im Botanischen Garten in Dahlem bewundert werden, wo Victoria ein eigenes Glashaus bewohnt. In Brüssel wurde Victoria sogar im Zoo ausgestellt, wo sie die gleiche Aufmerksamkeit erfuhr wie die gefangenen Tiere, die sie umgaben. Vor allem ist ihre Beliebtheit wohl in ihrem nahezu außerirdischen Wesen und ihrer über-lebensgroßen Gestalt begründet, in der Schönheit ihrer Blüte und dem Ausstrahlen einer Feierlichkeit, "die alle sie besuchenden Menschen in Ehrfurcht versetzt"⁸.

Die Kostspieligkeit ihrer Kultur in beheizten Glashäusern machte sie als Statussymbol zusätzlich attraktiv. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Wasserpflanzen hielt sie nicht mit Verbreitung des Aquariums Einzug ins Wohnzimmer. Ihre biologischen und standortbezogenen Eigenheiten machten und machen Victoria bis heute ungeeignet für die massentaugliche Kultur und bewahren so weiterhin ihren majestätischen Ruf. Die Bedürfnisse der Königin in Gefangenschaft zu stillen und sie auch weit weg von ihrer eigentlichen Umwelt zum Blühen zu bringen, ist eine besondere gärtnerische Herausforderung. Um ihre Kultur zu ermöglichen, wurden beheizbare Becken und neuartige Gewächshäuser erdacht und konstruiert. Doch Victoria war nicht nur Ziel technologischer Erfindungen, sondern auch deren Inspiration. Die geäderte Struktur ihrer Blattunterseite diente als Vorbild für moderne Glashäuser und -Kuppeln, wie sie heute überall auf der Welt zu finden sind.

Doch die Begeisterung für Victoria beruht(e) nicht nur auf architektonischem Eifer, fachlichem Interesse und ästhetischem Empfinden. Als sie in Europa eintraf, war die kulturelle Assoziation von Seerosen mit geheimnisvollen, schönen Wasserwesen -den Nymphen-, sinnlicher Liebe und magischer Verzauberung auf dem Höhepunkt ihrer Popularität, und Seltenheit, Exklusivität und nicht zuletzt Exotisierung machten Victoria noch begehrenswerter. Als sie immer mehr öffentliches Interesse erfuhr, nahmen auch die symbolischen Bedeutungen, die ihr zugeschrieben wurden, zu. In den meisten davon geht es um Macht in diversen Variationen: innerhalb des Vereinigten Königreichs verstand man die domestizierte und dadurch "gezähmte" Seerose vom Amazonas als herausragendes Beispiel für die weltweite Dominanz Großbritanniens. Jenseits davon galt sie als Zeugnis für Fähigkeit und Stärke. Und zwar nicht (nur) ihrer eigenen, sondern paradoxerweise insbesondere der menschlichen, bzw.

männlichen. Damit verknüpft ist auch die Interpretation von Victoria als Metapher für die Frauen der gehobenen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts: Ein schönes und zartes Wesen, das glücklich ein warmes Bad im Glaspalast genießt, und dabei vollständig abhängig ist vom Willen und der Fähigkeit eines Mannes, zu beschützen und zu umsorgen. Wie eindimensional dieses Bild ist, zeigt allein eine Reaktion auf Victorias Gestalt aus dem Jahr 1918, bei der die Grenzen zwischen Beschreibung und Metapher verschwimmen. Ihr Anblick verleitete einen leicht erschüttert wirkenden Herrn dazu, andere "überenthusiastische Bewunderer" davor zu warnen, dass die Pflanze "nur aus der Ferne lieblich" sei und ihre scharfen Stacheln "jegliche intime Annäherung wirksam verhindern"⁹ würden.

Die Faszination, die von Victoria ausgeht, hat viele, zum Teil widersprüchliche Facetten. Aus Gründen, die so vielseitig sein mögen wie die Pflanze selbst, wird sie jedes Jahr weltweit von Millionen von Menschen bestaunt. Doch noch immer ist ihre Kultur eine Herausforderung. Da die nachtaktiven Käfer, die Victorias Blüte am Amazonas anlockt, in Gärten und Gewächshäusern fehlen, wird ihre Rolle von menschlichen Gärtner*innen übernommen. In sonst ungewöhnlichen Nachtschichten passen sie die Öffnung der Blüte ab, und bestäuben Victoria mit zuvor geerntetem Pollen, wortwörtlich per Hand (Zeigefinger) oder mithilfe einer Zahnbürste. Prinzipiell kann Selbstbestäubung bei Victoria erfolgreich sein, doch über viele Generationen hinweg praktiziert, führt sie zu unbeabsichtigten Folgen. Schon 1891 wurde festgestellt, dass Pflanzen, die über lange Zeit ausschließlich mit ihrem eigenen Pollen bestäubt werden, ein geringeres Wachstum oder verformte Blüten aufweisen. Außerdem bilden die Pflanzen Samen in geringerer Anzahl und mit verminderter Keimfähigkeit aus. So entzieht sich Victoria langfristig wieder den Botanischen Gärten, die sich ihres "Besitzes" schon sicher glaubten. Die Großzügigkeit, mit der Victoria Samen produziert, führte dazu, dass diese seit ihrer Ankunft europaweit unter Gärtner*innen getauscht wurden. Daher stammen die meisten von ihnen von denselben Pflanzen ab. Um Selbstbestäubung tatsächlich zu umgehen, müssten Blüten also mit Pollen am besten direkt vom Amazonas bestäubt werden. Seit Inkrafttreten der Biodiversitätskonvention 1993 ist es allerdings deutlich schwieriger geworden, an Samen frei lebender Pflanzen zu kommen - anders als früher, kann man(n) nicht länger einfach nach Europa mitnehmen, was gefällt. Auch darüber hinaus und auch am Amazonas selbst, entzieht sich Victoria weiterhin menschlichem Zugriff und Kontrolle. Heute wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts kann man den südamerikanischen Kontinent im Zickzack durchqueren ohne sie jemals zu Gesicht zu bekommen. Und obwohl die Botanik davon ausgeht, dass sie weit verbreitet ist, ist es weiterhin schwer, Victoria tatsächlich ausfindig zu machen.

Trotz ihrer Größe und Imposanz ist und bleibt die Königin eine flüchtige Erscheinung, die nur schwer zu fassen, zu be-greifen ist. Sie ist "im wahrsten Sinn des Wortes unglaublich - ein ausgefallenes Wunder"¹⁰, das ebenso gut ausschließlich in fantastischen Geschichten gedeihen könnte. Als widersprüchliches Geschöpf, das sich nicht nur im materiellen Sinne entzieht, beugt sich Victoria keinerlei Erwartungen, seien sie wissenschaftlicher, intellektueller oder künstlerischer Art. Vielleicht ist es genau diese glamouröse Unstetigkeit,

"die Ambiguität, die ihren Charakter umgibt, ihre ständig wechselnde Persönlichkeit und ihre flüchtige materielle Gegenwart"¹¹, die der Königin ihre Zaubermacht verleiht. Nicht zuletzt erinnert Victorias schillernde Fragilität daran, dass Leben, Stärke und Schönheit sich immer nur eingebettet in Beziehungsnetze und Umwelten entfalten.

Quellen:

Aniśko, Tomasz. 2013. *Victoria: The Seductress: a Cultural and Natural History of the World's Greatest Water Lily*. Kenneth Square, Pa: Longwood Gardens. (1, 9, 11)

Holway, Tatiana. 2013. *The Flower of Empire: an Amazonian Water Lily, the Quest to Make It Bloom, and the World It Created*. New York: Oxford University Press. (10)

Lack, Walter. 2004. *Victoria und Co. in Berlin*. Berlin: BGBM. (2, 6, 7)

Löscher, Eduard. 1852. *Die königliche Wasserlilie Victoria regia, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Kultur, nebst einem Anhang über Wasserpflanzen der wärmeren Zonen*. Hamburg: Perthes-Besser & Mauke. (4)

Wagner, Joachim. 2010. *Die Königin der Seerosen*. Hohenwarsleben: Westarp Wissenschaften. (3, 5, 8)

Cornelia Ertl, 2023